

Malmédy-St. Vither Bolts-Zeitung

Erscheint Mittwochs und Samstags
mit der Beilage „Eiseler Sonntags-Zeitung“.

Bezugspreis
vierteljährlich 2,15 Mk., durch unsere Boten 2,30 Mk.,
durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,33 Mk.



Anzeigen

losten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Bei größeren Abschlüssen Rabatt. Grundschrift: Garmond.

Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel) Nr. 21

Nr. 58 54. Jahrgang

Mittwochs-Ausgabe

St. Vith, 23. Juli 1919

Deutsches Eigentum in Belgien.

Amsterdam, 18. Juli. Laut Telegraaf hat der belgische Sozialistenführer und Minister Vandervelde auf eine Anfrage des Brüsseler Soir, was mit dem Eigentum der Deutschen in Belgien geschieht, wenn der Friede ratifiziert ist, erwidert, daß der deutsche Grundbesitz, wie z. B. die großen Wälder des Herzogs von Arenberg, in den Besitz des belgischen Staates übergehen. Das kleinere Eigentum werde den deutschen Besitzern zurückgegeben werden.

Die belgische Demobilisierung.

Brüssel, 19. Juli. Es ist damit zu rechnen, daß die belgische Armee am 30. September wieder auf Friedensstärke zurückgegangen sein wird.

Die englische Siegesanleihe.

London, 18. Juli. Im Unterhause teilte Chamberlain mit, daß die gesamten Einschreibungen für die Siegesanleihe 708 Millionen Pfund Sterling (14.160 Mill. Mk.) betragen, darunter 539 Millionen neues Geld. Man könne, so fügte Chamberlain bei, wenn man die gegenwärtigen Verhältnisse in Betracht ziehe, dieses Ergebnis als durchaus befriedigend bezeichnen.

Eine Milliarde Dollar für Deutschland.

Haag, 18. Juli. Die Nieuwe Rotterdamse Courant sagt in ihrer finanziellen Wochenübersicht, daß die Amerika nunmehr beschlossen hat, einen Kredit von einer Milliarde Dollar einzuräumen, Deutschland um seine Devisenfürs (Reute) nicht mehr bange zu sein braucht, und mit dem Einkauf seiner Rohmaterialien beginnen und seine Industrie neu beleben kann.

Zehn Milliarden am 1. Oktober.

Wie das Echo de Paris bestätigt, hat Deutschland am 1. Oktober die erste Kriegsschadensrate in Höhe von zehn Milliarden Franken zu zahlen.

„Saarpfalz“.

Ludwigshafen, 18. Juli. Die an der Saar gelegenen Landstriche, die 15 Jahre lang unter französische Oberhoheit kommen, erhalten die Benennung „Saarpfalz“, denn nach Art und Zusammensetzung umfassen sie die alten preussischen Gebiete an der Saar, andererseits die angrenzenden bayerischen Bezirke der Rheinpfalz. Die bisherigen Namen Saarboden und Saarrevier kommen im Wegfall.

Englische Urteile über die deutsche Zukunft.

Daily News schreibt in einem Leitartikel, der Beschluß der Nationalversammlung, den Friedensvertrag zu ratifizieren, sei eines der vielen Anzeichen dafür, daß Deutschland entschlossen ist, sich mit der Energie, die es in seinen industriellen Unternehmungen stets gezeigt habe, dem Wiederaufbau seines zerrütteten Vermögens zu widmen. Die Rede Erzbergers über die finanziellen Maßnahmen, die notwendig sind, um den Kredit wiederherzustellen und die Entschädigungen zu zahlen, beweise Mut und den konstruktiven Weitblick. Deutschland habe gelernt, daß Reichtum nur

durch Produktion erreicht werden könne. Es bestehe große Aussicht darauf, daß gerade die Schwere der Entschädigung, die Deutschland auferlegt wurde, die alliierten und neutralen Fabrikanten in eine Konkurrenz mit Deutschland ziehen werde, die weit ernster sei, als irgendeine Konkurrenz, der die Kaufleute in den alliierten Ländern je vor dem Kriege gegenübergestellt hätten.

Daily News kommt zu dem Schluß, daß ein stabiles Deutschland eine wesentliche Bedingung für die Stabilität Mitteleuropas ist.

Zur Heimkehr unserer Gefangenen aus Frankreich.

Gegenwärtig sind Verhandlungen über die Rückführung eines Teiles der noch in Frankreich befindlichen Kriegsgefangenen durch die Schweiz im Gange. Die deutschen Vertreter in den Verhandlungen schätzen die Zahl der zurzeit noch in französischen Lagern befindlichen deutschen Gefangenen auf 450 000 Mann. Für die Heimbeförderung durch die Schweiz fehle es zurzeit noch an genauen Zahlenangaben; die deutschen Vertreter sprachen von 100- bis 120 000 Mann, deren Transport etwa drei Monate in Anspruch nehmen würde. Man rechnet mit zwei Zügen täglich mit je 800 Mann. Man glaubt, daß die Transporte in vier bis fünf Wochen beginnen.

Die Kriegsgefangenen in Japan.

Wie die Pol. Inf. hören, dürfte mit der Heimkehr unserer Kriegsgefangenen und Internierten aus Japan vor Weihnachten kaum zu rechnen sein. Die Kommission des Reichsmarineamts, die sich zur Rückbeförderung nach Japan begeben wird, setzt sich aus dem Kapitän z. S. Kranzbühler als Präses, dem Korvettenkapitän von Raor, dem Regierungsrat Weinholz, dem Rechnungsrat Nitsche, fünf Ärzten und zwölf Sanitätsmaatzen zusammen. Die Ausreise der Kommission hängt von dem Gange der Verhandlungen in Versailles über den Rücktransport der Gefangenen ab.

Wiederaufbau der Kirchen in Nordfrankreich.

Für den Wiederaufbau der nordfranzösischen Kirchen hat sich in Frankreich eine Vereinigung gebildet unter dem Namen Hilfswerk für die zerstörten Kirchen. Dabei ist es nicht allein um die Aufbringung der Mittel, sondern auch um stilgerechte Wiederherstellung bzw. Neubau der Kirchen zu tun. Hierfür sollen möglichst die Kirchenbauarchitekten, Bildhauer und Maler gewonnen werden. Im allgemeinen scheint man bei Neubauten dem gotischen Stil den Vorrang einräumen zu wollen; selbstverständlich sollen die Umgebung und Geschichte, wie das Material des Bezirks bevorzugt werden. Wie das Echo de Paris mitteilt, hat sich auch in Washington ein Komitee gebildet, das 5 Millionen Dollar für den Wiederaufbau der zerstörten Kirchen aufbringen will. Die Katholiken von Newyork überwiesen bereits 500 000 Dollar für diesen Zweck. Ein Bürger aus Dintkirchen übermittelte für die Wiederrichtung der Kirche eines bestimmten Ortes zu Ehren seines gefallenen Sohnes die Summe von 200 000 Franken.

Die Gestellung deutscher Zivilarbeiter.

Intransigant schreibt: Berlin läßt sich anscheinend an den Ohren ziehen wegen Sendung von Zivilarbeitern, die in unsere zerstörten Gebiete kommen sollen, um die Arbeiter zu ersetzen, die die deutschen Kriegsgefangenen lieferten. Infolgedessen haben wir die Rückführung der Kriegsgefangenen in ihre Heimat verlangsamt, und wir bestehen darauf, daß Deutschland die in dem Vertrag enthaltenen Ziffern achtet.

Dazu wird von deutscher Seite bemerkt: Bis jetzt hat die französische Regierung ein offizielles Verlangen an die deutsche Regierung noch nicht gestellt, sondern lediglich letzten Freitag in der ersten Sitzung der Wiedergutmachungskommission darauf hinweisen lassen, daß Frankreich zum Wiederaufbau der Kampfgebiete deutsche Arbeiter brauche. Ueber den Modus ist noch nicht gesprochen worden, denn darüber wünschte Frankreich die Vorschläge Deutschlands. Die Bemerkung des Intransigant zeigt aber, wie dringend notwendig deutscherseits die Lösung der Frage der Gestellung deutscher Zivilarbeiter für Nordfrankreich geworden ist.

Die Kohlennot in Europa.

Laut einer Meldung des Pressebüros Radio hat der Leiter des amerikanischen Bergwerksamtes, Mur Manning, der aus Europa zurückgekehrt ist, in einem Bericht über die Bergwerksverhältnisse in Europa dargelegt, daß Amerika dem beunruhigenden Mangel an Steinkohle in Europa Rechnung tragen muß. Diesen Mangel schreibt Manning zum Teil der geringen Steinkohlenausfuhr aus England zu, die ihren Grund in den dortigen Arbeiterschwierigkeiten hat. Manning berichtet weiterhin, daß es nach Ansicht der französischen Ingenieure noch drei bis fünf Jahre dauern wird, bevor die Bergwerke in dem früheren besetzten Gebiet Frankreichs wieder betriebsfähig sein werden. Am schlimmsten auf die Kohlennot in Italien.

Nur acht Tage!

Der Mitarbeiter der Wiener Express-Korrespondenz hatte eine Unterredung mit Feldmarschall Konrad v. Hötzendorf, dem österreichischen Oberkommandierenden im Weltkrieg. Auf die Beschuldigung, der Feldmarschall habe seit 1906 für den Krieg gearbeitet, erwiderte Konrad: Ich habe nicht für den Krieg gearbeitet, sondern ich wies nur seit 1906 bei jeder Gelegenheit darauf hin, daß dieser Krieg unbedingt entfesselt werden würde. Ja, ich beanpruchte sogar für mich das Verdienst, daß ich seit diesem Zeitpunkt alle zuständigen Faktoren auf diese Gefahr aufmerksam gemacht habe. Ich sah, was sich vorbereitete, und ich als Chef des Generalstabes hatte die Rolle des Militärexperten. Ich machte die Diplomatie darauf aufmerksam, daß der Krieg für uns keine Chancen haben würde, wenn wir von Rußland, Serbien, Montenegro und Italien angegriffen würden. Das traurige Ergebnis eines Irrtums der Diplomatie ist es, daß die Monarchie die Lösung durch einen kriegerischen Konflikt vorgezogen hat, denn sowohl die österreichisch-ungarische wie die deutsche Diplomatie waren überzeugt, daß Italien

Das Grab des Verschollenen.

Amerikanische Novelle von E. Rothenfluh.

„Macht er gleich nicht viel Worte, und weiß er sich auch nicht so fein zu benehmen, wie die Gentlemen es gewöhnt sind, so meint er es doch im Herzen gut. Ihr seid bei uns ganz gut aufgehoben, Mister — wie ist doch Euer Name? Ich hörte ihn vorhin nennen; aber mein Ohr scheint nicht für deutsche Namen gemacht und in meinem Gedächtnis bleiben sie erst recht nicht haften.“

„Mister Wehrbrint heißt der Gentleman“, erklärte Grace, deren Anmut durch eine ihr Unlitz überziehende Röte erhöht wurde, als der Leidende den Kopf leicht gegen das Mädchen neigend, lächelnd ergänzte: „Waldemar Wehrbrint“, und dann scherzend hinzufügte: „Sie scheinen deutsche Laute besser auffangen und behalten zu können, als die Frau Mama es vermag.“

„Ja, ich höre und behalte oft nur so viel, wie Pa. sagt“, meinte Grace heiter und setzte sich mit einer Näharbeit ans Fenster.

„Well, Mr. Wehrbrint“, nahm die Mutter nun wieder das Wort, „bis Ihr gut fortgeschafft werden könnt — das mag nun so lange währen, als es Gott gefällt —, bis dahin behalten wir Euch gern hier, und wenn Euer Freund bei Euch bleiben will, so laßt sich für den wohl auch eine Schlafstätte finden.“

„Für mich nehme ich dieses herzliche Anerbieten freudig an und hoffe gleichzeitig, daß Sie mir gestatten, Sie persönlich zu entschädigen. Vergelten kann nur Gott soviel Güte!“ erwiderte Wehrbrint bewegt.

„Seien Sie auch meines aufrichtigen Dankes versichert!“ sagte Waldburg. „Wollen Sie mich bis morgen früh herbergen, so erweisen Sie mir einen Dienst; länger möchte ich nicht bleiben, denn meinem Freunde kann ich durch mein Verweilen nichts nützen. Es ist daher am besten, ich fahre sobald als tunlich die nächste Bahnstation zu erreichen, fahre nach Washington zurück und besorge dort einige Geschäfte. Später komme ich dann zurück, um meinen Freund, der bis

dahin hoffentlich transportfähig geworden sein wird, mit mir nach Newyork zu nehmen. Wir sollten dort bei meinen Eltern schon Mitte Januar eintreffen.“

„Ich kann dazu nichts sagen, Mister; Ihr müßt selber am besten wissen, wie Ihr das halten wollt“, entgegnete Mrs. Gibson. Sie ließ nun dieses Thema fallen, um sich ausführlich erzählen zu lassen, wie und wo der junge Mann zu Schaden gekommen sei. Roderich übernahm die Schilderung des Jogsuges und der die Schlupfzene bildenden Katastrophe.

So verstrich rasch eine Stunde und dann kam der Arzt. Er erklärte den doppelten Knochenbruch für langwierig, ohne besorgniserregend zu sein, und unterzog auch die Brust des Patienten einer sorgfältigen, von gründlicher Fachkenntnis zeugenden Untersuchung, die jedoch weder einen Rippenbruch noch eine sonstige Verletzung ergab. Dann richtete er das gebrochene Bein ein, erteilte noch die nötigen Verordnungen und verabschiedete sich mit dem Versprechen, am nächsten Tage wieder vorzusprechen zu wollen.

Der Abreise Waldburgs am folgenden Morgen stand nach diesem, den Umständen gemäß recht günstig ausgefallenen ärztlichen Gutachten nicht das geringste Hindernis im Wege. Im Zwielicht der kurzen Abenddämmerung besprachen die Freunde das Nötige, als draußen eine rauhe Mannesstimme erscholl, und Grace, die mit den Vorkehrungen zum Abendessen beschäftigt war, rasch hinausprang. Deutlich unterschieden die jungen Männer im Zimmer die Stimme des Mädchens, das sehr resolut sprach und dem zwischen Vater und Mutter ausgesprochenen Wortstreit schnell ein Ende machte.

„Der Hausherr scheint von der ihm durch unsere Anwesenheit bereiteten Ueberraschung durchaus nicht erbaut zu sein. Das erhöht das Peinliche meiner Lage fühlbar“, seufzte der Verunglückte; „mir ist es stets ein unerträglicher Gedanke gewesen, einem Menschen zur Last fallen zu müssen, und jetzt befinde ich mich in diesem Falle.“

„Darüber müßt du dich hinwegsetzen, Waldemar. Not kennt kein Gebot und du hast ja das Unheil nicht freiwillig oder auch nur mutwillig herbeigeführt; nicht einmal sehr

gewagt kann man das Hinabsteigen von der Felswand nennen. Wäre nicht die fast armsbreite Rebe, der gewiß niemand ansehen konnte, daß sie morsch war, wäre jene Rebe nicht gerissen, so würdest du wohlbehalten in der Schlucht angelangt sein.“ So tröstete ihn Roderich und fügte, seine Stimme dämpfend, hinzu: „Auch wärest du sehr töricht, dich um den knurrenden Alten viel zu kümmern, da die Frau und ihr hübsches Töchterlein dich so sehr bereitwillig, ja herzlich aufgenommen haben. Der Arzt würde ganz sicher nicht zugeben, daß du jetzt dich fortzuschaffen liebest, und Mutter und Tochter werden sich, falls du rebellisch wirst, auf die erste und letzte doktorliche Instanz stützen. Ich würde mich, nota bene, an deiner Stelle gewiß nicht lange zum Weilen nötigen lassen; denn bessere Pflegerinnen, als du sie hier findest, bekäme ich nirgends. Mich hielte indessen auch wohl ein anderer Grund hier“, setzte er, wie mit sich selbst redend, gedankenvoll hinzu.

„Bist du verwundet, Freund? Hat der Schelm mit dem nie fehlenden Bogen ...“

„Nein, Waldemar; du solltest dir solch einen Bogen für die Pfeile deines Spottes anschaffen, denn dieser Schuß hat das Ziel um einige Siriusweiten verfehlt. Du magst indessen meinen Grund erfahren und mich dann nach Herzenslust auslachen.“

„Hältst du mich denn für einen unverbesserlichen Spottvogel, Roderich? Erschließe mir nur deine geheime Herzenskammer; ich werde erst wie ein Bramine und mit dem stolischen Gleichmut eines Indianerhäuptlings von sechzehn Wlberfebern dich anhören.“

„Eherz beiseite, Waldemar; ich hätte nichts dawider, wenn ich erfahren könnte, woher diese Mrs. Gibson stammt. Sie hat eine frappante Ähnlichkeit mit ... mit ... nun, mit wem weiß ich eben nicht; und gerade das möchte ich ermitteln.“

„A—a—ah! Auf die Mutter also schautest du? Höre, Roderich, da habe ich dir in Gedanken unrecht getan und bitte herzlich um Verzeihung. Aber schon während der Fahrt kam es mir vor, als hättest du nur für Grace Augen.“

Seine Bundespflicht erfüllen, wenigstens am Krieg nicht teilnehmen würde. Im Jahre 1907 wollte ich den Krieg gegen Italien, weil ich sah, daß er unvermeidlich war. Damals war Russland durch den mandchurischen Feldzug geschwächt. Im Jahre 1914 hofften wir, daß, wenn Deutschland seine Solidarität mit uns erklären würde, Russland einen Angriff nicht ausführen werde. Schließlich sagte er noch: „Wenn wir noch 14 Tage, ja nur noch acht Tage unsere südwestliche Front gehalten hätten, wäre nicht unsere, sondern die italienische Front zusammengebrochen.“

Im Luftschiff über den atlantischen Ozean.

Der Flug des britischen Luftkreuzers R 34 von England nach Amerika und zurück, den wir s. Zt. kurz melbten, ist glatt und ohne Unfall verlaufen. Nach dem amtlichen Bericht des britischen Ministeriums für Luftschiffahrt verließ der R 34 den Landungsplatz Mineola (Vereinigte Staaten) bei zwar starkem aber günstigem Winde gegen Mitternacht vom 9./10. d. M. mit 4200 Gallonen Betriebsstoff. Die Nacht war dunkel. Die Anfangsgeschwindigkeit betrug etwa 30 Meilen (1 englische Seemeile gleich 1,852 km) pro Stunde. Das Luftschiff überflog, wie beabsichtigt, eine Stunde nach Mitternacht New York in einer Höhe von 2000 Fuß. Nachdem die amerikanische Küste überflogen war und R 34 sich über dem Ozean befand, wurden die mitgenommenen Postkisten geöffnet. Die Fahrtgeschwindigkeit war inzwischen erheblich gestiegen, sie schwankte zwischen 70 und 80 Meilen. Zeitweise stellte sich dichter Nebel ein, so daß das Luftschiff gezwungen war, einen Tag über den Wolken zu fliegen. Am Samstagmorgen trat ein Bruch am hinteren Motor ein, der keine erhebliche Störung der Fahrt verursachte. R 34 näherte sich Irland nachm. gegen 7,30 Uhr. In den frühen Morgenstunden des Sonntag stieg das Luftschiff auf eine Höhe von 5000 Fuß und überflog in dieser Höhe die Insel Man, Liverpool und Nottingham. Gegen 7 Uhr landete R 34 in Pulham in Norfolk. Der anfängliche Plan, vor der Landung London zu überfliegen, konnte nicht durchgeführt werden. Auf seiner Rückreise hat das Luftschiff 2500 Meilen (gleich 4630 km) in 75 Stunden zurückgelegt, während die durchschnittliche Entfernung auf der Strecke 3523 Meilen (gleich 6524 Kilometer) betrug, wofür 108 Stunden Fahrt erforderlich waren.

Die englisch-amerikanische Presse bespricht die beiden Fahrten des Luftschiffers in Tönen höchsten Lobes und hebt hervor, daß die britische Luftschiffahrt eine neue Höchstleistung bezw. einen Weltrekord sowohl in bezug auf die bewältigte Entfernung, wie auch hinsichtlich der Fahrtdauer aufgestellt habe. In diesem Zusammenhang ist die Feststellung bemerkenswert, daß das Luftschiff nach einer Anweisung des Obersten Pittard, eines der Fahrgäste des Amerikafluges, in mehrfacher Beziehung eine Nachahmung des Zeppelinluftschiffes L 73 aus dem Jahre 1915 darstellt. Der glatt verlaufene Hin- und Rückflug des R 34 muß als ein Erfolg in der technischen Fortentwicklung der Luftschiffahrt betrachtet werden. Aber damit ist eine neue Höchstleistung oder gar ein Weltrekord nicht aufgestellt worden.

Mit Genugtuung erinnern wir uns dagegen der staunenswerten Leistung des Marine-Luftschiffes L 59, das 1917 einen langen und schwierigen Flug nach Afrika unternommen und ohne jeden Unfall durchgeführt hat. Das Luftschiff stieg am 21. November 1917 morgens in Jambouli in Bulgarien auf mit einer Besatzung von 22 Köpfen. Es überflog Adrianopel, Smyrna, die Ostküste der Ägäis, das Mittelmeer, dann die afrikanische Küste bei Solum, durchquerte die nordafrikanische Wüste und fuhr dann das Mittelmeer entlang bis auf die Höhe von Khartum im ägyptischen Sudan. Hier wurde es auf drachtholtem Wege von der Heimat zurückgerufen. Die Schutztruppe hatte inzwischen die Waffen strecken müssen. Die Weiterfahrt des Luftschiffes erschien dadurch zwecklos. Seine Rückfahrt erfolgte über Kleinasien unter abermaliger Überwindung schwieriger Wind- und Orientierungsverhältnisse. Das Luftschiff war Temperaturerwartungen zwischen 10 Grad Kälte und 26 Grad Wärme ausgesetzt. Es erreichte trotz aller Widerstände bereits am 25. November wieder wohlbehalten den bulgarischen Abflughafen. Insgesamt hatte es ohne Zwei-

schlenlandung 6755 km in 95 Stunden, durchschnittlich also 71 km pro Stunde, zurückgelegt. Das deutsche Marine-Luftschiff hat also bereits 1917 eine nach der Entfernung größere Reise in kürzerer Zeit zurückgelegt als das Luftschiff R 34. Der damit aufgestellte Weltrekord ist auch durch den Amerikaflug des R 34 nicht erreicht worden.

Die Friedenszeit wird allen Nationen verstärkten Anreiz zur weiteren Vervollkommenung des Luftschiffes geben. Englische Blätter kündigen bereits eine demnächstige Reise des R 34 nach Indien an.

Aus dem Kreise Malmédy.

* St. Vith, 22. Juli.

* Viehmarkt zu St. Vith am 22. Juli 1919. Auftrieb im Ganzen: 678 Stück; im Einzelnen 181 Ochsen, 61 Rinder, 78 Rinder, 250 Ferkel, 101 Brühlinge, 7 Schafe. Die Preise stellten sich wie folgt: Ferkel das Paar (beste) 8000—9000 Mt., (geringere) 6000—8000 Mt., Milchfähe das Stück 1500—2000 Mt., hochtrachtige Rinde das Stück 2000—2500 Mt., Ferkel das Stück 1200 bis 1500 Mt., Rinder das Stück 600—900 Mt.; Ferkel das Paar 350—400 Mt., Brühlinge das Paar 1200—1300 Mt. Geschäftsgang war sehr flott; es wurde alles ausverkauft.

Die Personenzüge verkehren wie folgt:

Abfahrt	Ankunft
von St. Vith nach Aachen	von Aachen
4.34, 10.27, 1.37, 6.30	8.44, 12.35, 4.18, 6.49, 10.55
von St. Vith n. Gerolstein	von Gerolstein
6.10 12.50, 4.30, 7.01, 9.23, 1.25, 6.17, 12.36	
von St. Vith nach Ulftingen	von Ulftingen
9.00, 4.45, 7.16, 11.30	10.06, 1.14, 9.41
von St. Vith nach Malmédy	von Malmédy
	11.00

* Der Warenverkehr aus dem besetzten Gebiet heraus. Die britische Behörde erläßt folgende Bekanntmachung: Mit Rücksicht auf die von dem Britischen Militärkommando veröffentlichten Anordnungen vom 12. Juli 1919 betreffend Aufhebung der Beschränkungen des Warentransportes (mit gewissen Ausnahmen) aus dem besetzten Gebiet wird dem Publikum hiermit bekanntgegeben, daß neue Anordnungen über den Verkehr des besetzten Gebietes mit dem Ausland von den deutschen Behörden aufgestellt werden, und nach Prüfung durch die alliierten Behörden in kurzer Zeit veröffentlicht werden können. Bis diese neuen Anordnungen in Kraft treten, unterliegt der Güterverkehr weiterhin § 2 der oben erwähnten Verordnung.

(Einmalige Zuwendung für Kriegsbeschädigte.) Kriegsbeschädigte, die vor dem 9. November 1918 entlassen sind, erhalten auf Antrag durch das für den Wohnort zuständige Bezirkskommando eine einmalige Zuwendung von 50 Mark. Unter „Kriegsbeschädigten“ sind hier die Militärpersonen vom Feldwebel abwärts zu verstehen, denen auf Grund einer während des Krieges erlittenen Gesundheitsstörung, ohne Rücksicht darauf, ob diese als Dienstbeschädigung oder Kriegsdienstbeschädigung anerkannt ist, Versorgungsgebühren bewilligt worden sind. Die Bezirkskommandos werden angewiesen, die Beträge den Empfangsberechtigten vorzuschussweise auszuzahlen.

(Rentenzuschlag für Militär-Invaliden.) Diejenigen Militär-Invalidenpensionen und Militärrenten-Empfänger, deren Pension oder Rente in ihrem ganzen Betrage nicht zur Zahlung gelangt, weil sie zur Zeit noch als Beamte bei einer Behörde beschäftigt sind, werden behufs Prüfung über etwaige Zuständigkeiten eines vom 1. Januar 1919 ab zahlbaren Rentenzuschlages hierdurch aufgefordert, schriftliche Anträge unter Beifügung des Invalidenpensions- oder Militärrenten-Quittungsbuches und des Militärpasses an die Pensionsregelungsbehörde richten zu wollen.

* Marshall Koch stellte fest, welche Truppenteile für die Befehung des linken Rheinuferes erforderlich sind. Es sind 100 000 Mann aller Waffengattungen.

Verlegungen gesagt habe. „Der andere Gentleman möchte morgen nach der Station hinüber, und ich meine, Seth oder Rollin bringt ihn zu Pferde dorthin“, schlug sie dem Gatten vor.

Dieser runzelte die Brauen und sagte brummig: „Weißt nicht, ob's geht. Seth kann ich morgen nicht entbehren, und Rollin ist noch zu jung, um ihm die Pferde anzuvertrauen. Der Mann wird den Weg durch die Berge schon zu Fuß machen müssen; er kann dann auch einen Richtweg einschlagen und zwei Meilen abspinnen.“

Waldburgs Gesicht überzog eine hohe Röte. „Ich denke nicht daran, Euch oder Euren Söhnen lästig zu werden“, sagte er kalt und stolz; „gebt mir nur die Richtung an und sag mir, wie weit es bis zur Station ist, dann mache ich mich ebenso gern noch heute Abend auf den Weg, wenn es Euch so lieber ist. Seid Ihr dagegen geneigt, mich für Geld eine Nacht zu beherbergen und morgen zu Pferde oder zu Wagen nach der Station bringen zu lassen, so mögt Ihr ohne Scheu einen guten Preis fordern; ich werde ihn gern bezahlen. Wir sind keine Landstreicher, Mister Gibson, sondern anständige Leute. Gätten wir nicht Unglück gehabt, so sähet Ihr uns gewiß nicht hier.“

„Auch ich falle Euch nicht zur Last, Mister Gibson“, grollte Wehrbrin. Der Farmer hatte schon eine unfreundliche Antwort auf der Zunge, als plötzlich Grace, die unbemerkt gleich hinter den Eltern eingetreten war, sich ins Mittel legte.

„Ich muß wohl wieder Friedensstifter sein“, sagte sie mit einem eigentümlichen Lächeln, indem sie zwischen die Männer trat. „Sei doch nicht so tinnig, Pa! Fremde magst du wohl durch dein Brummen abschrecken können, mich aber machst du nicht bange; ich kenne dich besser. Diese Gentlemen gehen dich eigentlich blutwenig an, alter, griesgrämiger Pa! Ich habe sie mitgebracht, und Ma sagte, das wäre recht gewesen. Hier im Hause haben wir, das heißt Ma und ich, das Regiment, und das hast du ja auch immer anerkannt. Nun habe ich aber eine Bitte auf dem Herzen, welche dich angeht, und die nur du gewähren kannst. Darf ich

Bermischtes.

Eupen, 18. Juli. Das Lebensmittelamt berichtet: Für Eupen ist, soweit die Lebensmittel in Frage kommen, heute die größte Not behoben. Es gilt dies nicht allein von den Mengen der Lebensmittel, welche die Bevölkerung gebraucht, sondern vor allen Dingen von den Preisen, welche bisher so hoch waren, daß der arme Mann wertvolle Lebensmittel, welche uns entgegenkommend von der belgischen Behörde geliefert wurden, leider zum Teil nicht kaufen konnte. Wenn man nachstehende Preise liest, so ergibt sich alles übrige von selbst. Für die Folge kosten nämlich: ein zweifelhafte Weizenbrot 1 Mt., ein Pfund Auslandsweizenmehl 60 Pfg., ein Milchbrötchen 6 Pfg., ein Pfund Kaffee 1,90 Mt., ein Pfund Reis 95 Pfg., ein Pfund Erbsen 55 Pfg., ein Pfund Schmalz 3,20 Mt., ein Pfund Speck 3,30 Mt., ein Pfund Gefrierfleisch etwa 2,60 Mt., ein Pfund Auslandszucker 1 Mt. Daß diese Preise nicht durch ein Sinken der Lebensmittelpreise gebildet werden konnten, ist für jeden klar; es ist ausschließlich dem Entgegenkommen der belgischen Behörden, welche dem Kreise einen Frankentredit bewilligten, zu verdanken, daß ein solcher Preissturz möglich war.

— 170 deutsche Kriegsgefangene aus Saloniki trafen am Samstag nachmittag auf dem Deutzer Bahnhof ein. Die Gefangenen waren teils Kölner, teils im besetzten Rheinland beheimatet. Sie hatten Saloniki am 10. v. M. verlassen und hatten eine 31/2wöchige Seereise hinter sich. Nach herzlichem Empfang und freundlicher Bewirtung durch die Damen des Roten Kreuzes wurden die vor Freude strahlenden Krieger nach Ausbändigung ihrer Pässe zu ihren Angehörigen bzw. zur Weiterreise in ihren Heimatsort entlassen.

— (Was müssen wir heute für Auslandswaren zahlen?) Angesichts der wieder einsetzenden Handelsbeziehungen mit dem Ausland ist eine Gegenüberstellung der Devisenkurse vor und nach dem Kriege besonders interessant und lehrreich. Darnach müssen wir heute für Käufe von den nachstehenden Ländern im Vergleich zur Friedenszeit zahlen: für Käufe in Amerika das 3/4fache, für Käufe in England das 3fache, für Käufe in Frankreich und Belgien das 2/3fache, für Käufe in Italien das Doppelte als vor dem Weltkriege. Nur durch Steigerung unserer Produktion, erhöhte Arbeit, Ruhe und Ordnung im Lande können wir die Waren verbilligen, umgekehrt nur verteuern oder erhalten gar nichts.

— (Die reichsten Leute in Deutschland) kennen zu lernen, ist in dieser Zeit nicht uninteressant. Wenn man dem Marktschen Jahrbuch der Millionäre Glauben schenken darf, dann steht an der Spitze Frau Berta Krupp von Bohlen-Halbach in Essen mit 283 Millionen. Es folgt Fürst Hendell von Dommersdorf mit 254. Fhr. v. Goldschmidt-Rothschild in Frankfurt mit 163, Herzog von Ujest mit 154 und Kaiser Wilhelm II. mit 140 Millionen. Betrachtet man hingegen die höchsten Einkommen, dann tritt der vorstehend an letzter Stelle genannte Millionär, nämlich Wilhelm II., an die erste Stelle mit 22 Millionen, während Frau Krupp mit 19 folgt. Es reißen sich an Fürst Hendell mit etwas über 13, der Herzog von Ujest mit 6 1/2, und Geheimrat Ziefe-Gibing mit ebensoviele. Diese Zahlen galten für das letzte Friedensjahr 1914.

— Beim Zahnarzt gestorben ist ein etwa 15 Jahre altes Mädchen aus Adm-Bidenborn. Der Tod trat einige Minuten nach einer vorgenommenen Einprägung zwecks schmerzloser Zahnziehung ein. Man nimmt an, daß durch die Aufregung ein Herzschlag eingetreten ist.

— (Einsturz eines Lagerhauses.) Am Montag vor. Woche stürzten die Lagerpeicher der Zuckerraffinerie Tirlemontoise in Antwerpen ein und begruben viele Arbeiter unter sich. Der Zusammenbruch dürfte auf Überlastung der Speicher zurückzuführen sein.

— Zu gleicher Zeit hielten Freud und Leid bei der Witwe Phil. Kreuz in Alpenrodt bei Idar ihren Einzug. Ein Sohn kehrte aus französischer Gefangenschaft zurück und am gleichen Tage traf die Nachricht ein, daß ein zweiter Sohn in der Gefangenschaft gestorben sei.

morgen Janny vor den Schritten spannen und ausfahren? Es scheint ziemlich stark, und bis morgen haben wir leidlich gute Bahn.“

Gibson streifte das Mädchen, dessen Augen bei seinem Zögern aufflammten, mit einem eigenen, fast scheuen Blick und brummte: „Du tust ja doch, was du willst. Meinestwegen magst du den Gaul und den Schlitten nehmen.“

„Darf Rollin mich begleiten?“ fuhr Grace fort.

„Mache das mit der Mutter ab und frag' mich nicht mehr.“ Nach dieser schon weit milder klingenden Antwort wandte der mürrische Grautopf sich der Tür zu, als Wehrbrin, welcher die ganze ihm äußerlich peinliche Erörterung schweigend angehört, ruhig sagte: „Neben mir noch ein Wort miteinander, Mister Gibson. Auch ich werde mich Euch trotz meiner hilflosen Lage nicht aufdrängen.“

Grace streckte wie befiehlt den Arm gegen ihn aus und rief mit homischer Würde: „Ma und ich führen das Regiment im Hause, und auch Ihr müßt Euch fügen. Ihr bleibt hübsch hier, haltet Euch nach Vorschrift ruhig, macht Euch keine unnötigen Sorgen und gewöhnt Euch an meinen guten, brummigen Pa, welcher sich selbst wütend ärgern würde, wenn Ihr uns ungeheilt verließet. Nicht wahr, Pa?“

Das sauer-süße Gesicht Gibsons, als er, stumm nickend, seiner Tochter gewagte Bepfändung beistimmte, machte die mit Stolz auf ihr Kind schauende Matrone, welcher nichts entging, laut aufschauen. „Wer der Gatte sie dann verblüfft anschaut, sagte Grace schmeichelnd mit gutmütigem Humor: „Spiele nicht mehr Brummbar, Pa, daß dich niemand mehr auslachen kann. Sei einmal recht gut, Pa, und sag' nun auch den Gentlemen, und vorzüglich dem Mister Walbie, wie Ma ihn so hübsch nennt, daß auch du sie von Herzen willkommen heißest. Sag' das, guter Pa!“

Grace hatte durch ihre herzliche Bitte den schon errungenen Sieg vervollständigt. Gibson war wie umgewandelt; seine Züge hatten den strengen, abstoßenden Ausdruck verloren. Einen fast weichen Blick richtete er auf die Tochter, von welcher allein er sich so leiten und lenken ließ, wandte sich dann zu den Gästen, und sagte so freundlich, wie er es nur

— De haben sich Dampfgeschiff einschreiben Frankreich (Die

Rabiet ist fündigen A zuschütten a ren, teils d Ein Reichs; bei der gef gegen wird 300 Millio Krieger, W Betrag reid nicht aus; e sich noch N.-G. soll beseidungs stehenden d die Textil

To u l o Gegend vo aufgefamm etwa 300 C von Saurb gefährdeten tachment z wandt zu Vösharheit

— (Die Niederländi Washington Handelsver vor Mitte

— Ueber berichtet ein Schilderung mittel unau ein Huhn B Regierung nicht mehr gefällig. A gierung n Budapest ein für 3 Kronen pest kostet d aber für 20 ständige S daß die Hö weiter steig Kropfen he zuge, die v wesen wäre bracht wor

— Der zeit Verlehn zum Hochw

— Die mer sind s Dazu gehö von Gegen gegenüberl mit Abblen oder Fensle Nachtrodn dem Sofa, ohne Störu

— D e r bare Zeit m phzeiung d laß gegeben hall gesund danke des ailen Zeite Gelehrte in gewissen

vermöchte: Ihr bleiben ich auch son so ist das h und denkt n Weg gebe. mal so, daß ... Nun i

„Ja, da dich besser, aus dir ein mit hinüber Coden gebe

Ohne A fortführen. war, meinte aber man m steht niman er immer, w gibt und si habe ich nie und befehle Vater — u Ziel. Ueber macht, und Es ist übrig und ein H das Mästel den Gästen

„Pi! So fons! Wie Wer sie lob

Diese A Gedanken, mit der U schaftlichem Kreise sein, ihrem urw

Der Besuch der Schlachtfelder. Bis jetzt haben sich bereits mehr als eine Million Amerikaner bei den Dampfschiffahrtsgesellschaften zur Ueberfahrt nach Europa einschreiben lassen, zwecks Besuchs der Schlachtfelder in Frankreich und Belgien.

(Die Aufhebung der Bezugsheine steht bevor.) Im Rabinett ist beschlossen worden, die im Besitz des Reichs befindlichen Textilrohstoffe und Fertigfabrikate schleunigst auszuschießen und die Waren teils dem freien Handel zuzuführen, teils die notleidende Bevölkerung damit zu versorgen. Ein Reichszuschuß für die bürgerliche Bevölkerung kommt bei der gespannten Reichsfinanzlage nicht in Frage. Dagegen wird das Reich die Reichs-Textil- u. G. anweisen, für 300 Millionen Mark preiswerter Textilien für rückkehrende Krieger, Minderbemittelte usw. neu zu beschaffen. Dieser Betrag reicht für eine durchgehende allgemeine Versorgung nicht aus; es wird aber damit gerechnet, daß die Bevölkerung sich noch anderweitig eindecken kann. Die Reichs-Textil- u. G. soll in Kürze liquidiert werden, während die Reichsbefleibungsstelle nach der in den nächsten Tagen bevorstehenden Aufhebung der Bezugsheine ihre Tätigkeit auf die Textilrohstoffversorgung beschränkt.

Toulon (Frankreich), 16. Juli. Waldbrände in der Gegend von Bormes, die eingebremmt schienen, sind wieder aufgeflammt. Es sind bereits große Waldstrecken zerstört; etwa 300 000 ha sollen vernichtet sein. Das ganze Tal von Saubonne ist in Gefahr. Es wurden Truppen in die gefährdeten Gegenden gesandt. In Toulon wird ein Detachement zusammengestellt, um für die Löscharbeiten verwendet zu werden. Bis jetzt sind drei Soldaten bei den Löscharbeiten ums Leben gekommen.

(Die amerikanisch-deutschen Handelsbeziehungen.) Die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet drasillos aus Washington, daß die vollständige Wiederaufnahme des Handelsverkehrs zwischen Deutschland und Amerika nicht vor Mitte Winter zu erwarten sei.

Ueber die Zustände in der Räterepublik Budapest berichtet ein Schweizer in der Neuen Zürcher Zeitung. Dieser Schilderung ist zu entnehmen, daß die Preise für Lebensmittel unaufhaltsam steigen. Eine Gans kostet 1200 Kronen, ein Huhn 340 Kronen. Nach den letzten Geldoperationen der Regierung nehmen nun die Händler auch das blaue Geld nicht mehr an. Papiergeld wird ins Uferlose gedruckt und gefächelt. Druckfehler auf den Kassettenscheinen der Regierung nichts. Eine Wiener Schreibfedersabrik, die in Budapest einen Betrieb hat, stellt in Wien ein Gros Federn für 3 Kronen her und verkauft sie für 5 Kronen. In Budapest kostet die Herstellung 168 Kronen. Die Federn müssen aber für 20 Kronen verkauft werden, und der in Geldnot stehende Staat zahlt wiederum den Fehlbetrag. Dadurch, daß die Höchstpreise aufgehoben sind, werden alle Preise noch weiter steigen. Ein Ei, das vor vierzehn Tagen für zwei Kronen erhältlich war, kostet jetzt fünf Kronen. Eine Milchziege, die vor zwei Monaten für 1500 Kronen käuflich gewesen wäre, ist heute für 3500 Kronen an den Mann gebracht worden.

Der 35jährige Eisendreher Paulinum, der zur Räterepublik Verlehrsminister in München war, wurde wegen Beihilfe zum Hochverrat zu 2 1/2 Jahren Festung verurteilt.

Die erwünschten Zahlen Zimmer im Sommer sind selbst bei sonniger Wohnung leicht zu erreichen. Dazu gehört natürliches Deffnen der Fenster mit Herstellen von Gegenzug durch Offenhalten der Türen und Fenster im gegenüberliegenden Raum. Schließen der Fenster am Tage, mit Abblendung des Sonnenlichtes durch dichte Vorhänge oder Fensterläden, nasses Aufwischen mit nicht zu starkem Nachtrodn und Aufstellen von Betten mit Wasser unter dem Sofa, unter und auf Schränken, oder wo immer es sich ohne Störung der gewohnten Harmonie ermöglichen läßt.

Der Untergang der Welt? Diese unübersehbare Zeit mit ihrem blutigen Himmel hat zu der alten Prophezeiung des bevorstehenden Weltuntergangs erneuten Anlaß gegeben und in ängstlichen Gemütern gläubigen Widerhall gefunden. Es nimmt das nicht wunder, denn der Gedanke des Weltuntergangs hat bei allen Völkern und zu allen Zeiten eine große Rolle gespielt. Er hat Priester und Gelehrte in gleichem Maße beschäftigt und die Menschheit in gewissen Perioden bis zur Ekstase geängstigt. Man pro-

vermochte: „Euch treibt nichts aus meinem Hause, wenn Ihr bleiben wollt. Grace hat Euch hergebracht, und wenn ich auch sonst nur äußerst selten, fast nie, Fremde beherberge, so ist das hier ein Ausnahmefall. Bleibt deshalb immerhin und denkt nicht, daß ich's böse meine, wenn ich meinen eigenen Weg gehe. Jeder hat seine eigene Art; meine Art ist nun mal so, daß ich mich nur, wenn ich muß, um andere kümmern ... Nun bist du ja wohl zufrieden, Grace?“

„Ja, das bin ich, guter alter Pa! Deine Grace kennt dich besser, als Seth und die schwachhaften Nachbarn, die aus dir einen Menschenfeind machen möchten. Komm' nun mit hinüber ins andere Zimmer, daß ich dir die gewärmten Soden gebe und für dich Sorge, wie du es gewohnt bist.“

Ohne Widerstreben ließ Gibson sich von dem Mädchen fortführen. Als die Tür hinter ihnen ins Schloß gefallen war, meinte die Mutter lächelnd: „Anson ist herzensgut; aber man muß ihn richtig zu behandeln wissen, und das versteht niemand so trefflich als Grace. Wie sie es macht, daß er immer, wenn er sich auch noch so unwillig stellt, ihr nachgibt und sie nach Belieben schalten und walten läßt, das habe ich nie ergründen können. Bald redet sie recht trozig und befehlend zu ihm, gar nicht wie eine Tochter zum Vater — und bald wieder erreicht sie durch Schmeicheln ihr Ziel. Uebrigens will ich gestehen, daß sie es mir kaum besser macht, und daß auch ich ihr nur selten widerstanden habe ... Es ist übrigens ganz gut so; Grace hat einen klaren Verstand und ein Herz wie Gold.“ Dann deckte sie den Tisch für das Nachtessen und wehrte die über die liebliche Tochter von den Gästen gemachten Lobeserhebungen ab, indem sie sagte: „Nicht! So dürft Ihr nicht sprechen, daß Grace es hörte, sonst wäre es mit der Freundschaft Knall und Fall aus. Wer sie lobt, der macht sie böse. Ein seltsames Mädchen!“

Diese Ansicht teilten die Freunde vollständig. Beider Gedanten, die sie jedoch für sich behielten, beschäftigten sich mit der Jungfrau. Mit etwas Schulbildung und gesellschaftlichem Schlich würde sie eine Zierde selbst höherer Kreise sein, und für ein Landmädchen sei sie auch so mit ihrem urwüchsigen Wesen allerliebste, meinte Waldburg.

phete das Ende der Erde aus allen möglichen Merkmalen. In kriegerisch erregten Zeiten gaben diese schon an sich für vage Spekulationen Anlaß. In friedlichen Zeiten waren es vornehmlich die Sternendeuter, die die Weltkatastrophe in nahe Aussicht stellten, sobald sie mit ihren Instrumenten irgend einen Kometen erpäht hatten, der die Bahn der Erde kreuzte, oder sie eine Sonnenfinsternis errechnet hatten. Wir brauchen uns nur an die letzte große Sonnenfinsternis in Europa oder an das Erscheinen des Halley'schen Kometen zu erinnern. Eine Flut von abergläubischen Vorstellungen ergoß sich aus diesem Anlaß über Europa. Von allen Ecken und Enden wurde Pest, Krieg und Weltuntergang geweissagt. Es gab Leute, die sich aus Furcht vor der Katastrophe das Leben nahmen. Immer und immer wieder taucht die Vorstellung vom Ende der Welt auf. Wir sprechen vom Weltuntergang und meinen die Vernichtung des Erdballs. Wie ist nun das Ende alles Lebens auf der Erde vorstellbar? Zunächst kommen Einwirkungen von außen her in Frage, durch die das Fortbestehen des Erdballs oder mindestens seiner tierischen und pflanzlichen Bewohner beendet sein würde. Es wäre denkbar, daß die Temperatur der Sonne plötzlich aus irgend einem Grunde so anstiege, daß alles organische Leben verderben müßte. Oder die Erde könnte aus ihrer Bahn gedrängt und von der Sonne, von der sie stammt, verschlungen werden. Andererseits könnte sich die Temperatur der Sonne so verringern, daß ewiges Eis die Erde bedeckte. Die Pflanzen würden in diesem Falle verrotten und das tierische und pflanzliche Leben deshalb aufhören müssen. Alles, was auf der Erde gedeiht, ist an die bestehende Zusammensetzung der Atmosphäre gebunden. Eine geringe Vermehrung des Sauerstoffgehaltes der Luft würde unsern Dasein ein Ziel setzen. Eine Erhöhung des Sauerstoffgehaltes würde eine innere Verbrennung des Menschen verursachen. Wir würden zunächst wie die Betrunknen durcheinander taumeln und dann langsam sterben. Viel erörtert worden ist die Möglichkeit eines Zusammenstoßes der Erde mit einem anderen Weltkörper. In diesem Falle würde uns das Schicksal einer Sternschnuppe oder eines Meteoriten erwarten. Denkbar ist ferner das Verdampfen des gesamten Wassers der Erde. Dadurch wäre den Pflanzen die Assimilation und uns die Ernährungsmöglichkeit genommen. Bekanntlich hat der Trabant der Erde, der Mond, keine Atmosphäre. Irgend welche Lebewesen, die ähnlich organisiert sind, wie die irdischen können dort nicht existieren. Warum sollte ein Vorgang im Weltraum nicht das Schwinden der irdischen Atmosphäre verursachen? Deren Folgen sind leicht vorstellbar. Ultraviolettes Licht wirkt erfahrungsgemäß tödlich auf kleinere Tiere. In den sogenannten „Schwänzen“ einiger Kometen ist vorherrschend dieses „Schwanzes“ käme, könnten wir den Einwirkungen des ultravioletten Lichtes erliegen. Andererseits ist eine Veränderung der Erde selber ohne sichtbaren äußeren Anlaß möglich. Ein Verschieben der Erdachse würde eine Veränderung der Pole und damit eine Vereisung der jetzigen Kulturländer hervorrufen. Wie der Kern der Erde beschaffen ist, wissen wir nicht. Wir nehmen an, daß er feuerflüssig ist. Könnten nun diese gewaltigen eingeeengten Kräfte nicht eines Tages losbrechen? Könnte die Erde nicht bersten und alles in glühflüssiger Lava verbrennen? Wären nicht gewaltige Beben denkbar, die das Oberste zu unterst kehren? Der größte Teil der Erdoberfläche ist mit Wasser bedeckt. Wenn sich der Grund der Ozeane höbe, so würde das Wasser sich über alle Länder ergießen und jedes Leben ertränken. Ebenso gut könnte das Festland sich senken. Der Erfolg wäre der gleiche. In vorgeschichtlicher Zeit sind ganze Erdteile unter dem Wasser verschwunden. Ebenso können wir noch jetzt das Emporkommen und Versinken ganzer Inseln beobachten. Vorläufig aber steht die Erde fest, und theoretische Erörterungen über den Weltuntergang sollen uns die Freude an unserm kurzen Dasein nicht vergällen.

phete das Ende der Erde aus allen möglichen Merkmalen. In kriegerisch erregten Zeiten gaben diese schon an sich für vage Spekulationen Anlaß. In friedlichen Zeiten waren es vornehmlich die Sternendeuter, die die Weltkatastrophe in nahe Aussicht stellten, sobald sie mit ihren Instrumenten irgend einen Kometen erpäht hatten, der die Bahn der Erde kreuzte, oder sie eine Sonnenfinsternis errechnet hatten. Wir brauchen uns nur an die letzte große Sonnenfinsternis in Europa oder an das Erscheinen des Halley'schen Kometen zu erinnern. Eine Flut von abergläubischen Vorstellungen ergoß sich aus diesem Anlaß über Europa. Von allen Ecken und Enden wurde Pest, Krieg und Weltuntergang geweissagt. Es gab Leute, die sich aus Furcht vor der Katastrophe das Leben nahmen. Immer und immer wieder taucht die Vorstellung vom Ende der Welt auf. Wir sprechen vom Weltuntergang und meinen die Vernichtung des Erdballs. Wie ist nun das Ende alles Lebens auf der Erde vorstellbar? Zunächst kommen Einwirkungen von außen her in Frage, durch die das Fortbestehen des Erdballs oder mindestens seiner tierischen und pflanzlichen Bewohner beendet sein würde. Es wäre denkbar, daß die Temperatur der Sonne plötzlich aus irgend einem Grunde so anstiege, daß alles organische Leben verderben müßte. Oder die Erde könnte aus ihrer Bahn gedrängt und von der Sonne, von der sie stammt, verschlungen werden. Andererseits könnte sich die Temperatur der Sonne so verringern, daß ewiges Eis die Erde bedeckte. Die Pflanzen würden in diesem Falle verrotten und das tierische und pflanzliche Leben deshalb aufhören müssen. Alles, was auf der Erde gedeiht, ist an die bestehende Zusammensetzung der Atmosphäre gebunden. Eine geringe Vermehrung des Sauerstoffgehaltes der Luft würde unsern Dasein ein Ziel setzen. Eine Erhöhung des Sauerstoffgehaltes würde eine innere Verbrennung des Menschen verursachen. Wir würden zunächst wie die Betrunknen durcheinander taumeln und dann langsam sterben. Viel erörtert worden ist die Möglichkeit eines Zusammenstoßes der Erde mit einem anderen Weltkörper. In diesem Falle würde uns das Schicksal einer Sternschnuppe oder eines Meteoriten erwarten. Denkbar ist ferner das Verdampfen des gesamten Wassers der Erde. Dadurch wäre den Pflanzen die Assimilation und uns die Ernährungsmöglichkeit genommen. Bekanntlich hat der Trabant der Erde, der Mond, keine Atmosphäre. Irgend welche Lebewesen, die ähnlich organisiert sind, wie die irdischen können dort nicht existieren. Warum sollte ein Vorgang im Weltraum nicht das Schwinden der irdischen Atmosphäre verursachen? Deren Folgen sind leicht vorstellbar. Ultraviolettes Licht wirkt erfahrungsgemäß tödlich auf kleinere Tiere. In den sogenannten „Schwänzen“ einiger Kometen ist vorherrschend dieses „Schwanzes“ käme, könnten wir den Einwirkungen des ultravioletten Lichtes erliegen. Andererseits ist eine Veränderung der Erde selber ohne sichtbaren äußeren Anlaß möglich. Ein Verschieben der Erdachse würde eine Veränderung der Pole und damit eine Vereisung der jetzigen Kulturländer hervorrufen. Wie der Kern der Erde beschaffen ist, wissen wir nicht. Wir nehmen an, daß er feuerflüssig ist. Könnten nun diese gewaltigen eingeeengten Kräfte nicht eines Tages losbrechen? Könnte die Erde nicht bersten und alles in glühflüssiger Lava verbrennen? Wären nicht gewaltige Beben denkbar, die das Oberste zu unterst kehren? Der größte Teil der Erdoberfläche ist mit Wasser bedeckt. Wenn sich der Grund der Ozeane höbe, so würde das Wasser sich über alle Länder ergießen und jedes Leben ertränken. Ebenso gut könnte das Festland sich senken. Der Erfolg wäre der gleiche. In vorgeschichtlicher Zeit sind ganze Erdteile unter dem Wasser verschwunden. Ebenso können wir noch jetzt das Emporkommen und Versinken ganzer Inseln beobachten. Vorläufig aber steht die Erde fest, und theoretische Erörterungen über den Weltuntergang sollen uns die Freude an unserm kurzen Dasein nicht vergällen.

Umfliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Der Deutsche Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere ist ein über das ganze Deutsche Reich ausgebauter Arbeitsnachweisverband. Er steht allen Offizieren, Beamten und

Sein Freund war der Ansicht, daß Grace gerade in ihrer Rindlichkeit, in ihrer naiven Geradheit und Natürlichkeit einen überaus lieblichen, frischen und erquickenden Eindruck machte, und daß sie, eine echte wilde Waldbumme, all ihren Duft und ihre Schönheit, all ihren Liebreiz verlieren, daß sie verümmeln würde, wollte man sie in dem Kultur-Treibhause einer fashionablen Erziehungsanstalt zu kultivieren suchen.

Als das Abendessen auf dem Tische stand, und Frau Gibson die Hausgenossen hereinrief, erschien mit Grace, die er liebevoll umschlang, hielt, auch deren jüngerer Bruder Rollin, ein etwa elfjähriger, zart gebauter Knabe mit wunderhübschen, einen regen Geist verkündenden leuchtenden Augen und einem fast mädchenhaften Gesicht, umrahmt von einer Fülle dichter, dunkelbrauner Locken, die bis auf die Schultern herabfielen.

„Das ist Rollin, mein Liebling“, sagte Grace scherzend. „Rollin und ich gehören zur Mutter, und Seth gehört zum Vater; so ist unsere Familie geteilt und doch einig. Jetzt ist der Wildfang hier noch ein wenig blöde, weil er selten fremde Gesichter sieht; aber er wird schon bald genug bekannt werden und dann den Schelm, der in ihm steckt, herausleihen. Geh zu den Gentlemen, Rollin, und gib ihnen die Hand. Sieh, der arme Mister Waldbie hat ein Bein gebrochen.“

Erschreckt blickte der Knabe, der bisher die Gäste mit kindlicher Neugierde betrachtet hatte, zu der Schwester empor und fragte halblaut: „Ist das sehr schlimm, Grace? Muß er daran sterben?“

„Nein, mein liebes Kind, sterben werde ich wohl nicht daran; aber lange wird es dauern, bis ich wieder gehen kann“, entgegnete Wehrbrint, der die Frage verstanden hatte. „Komm' her und gib mir die Hand, Rollin; du mußt dich nicht vor mir fürchten, sondern mein lieber Freund werden, dem ich dann, so lange ich bei euch bleibe, jeden Tag eine schöne Geschichte erzählen werde.“

Diese freundlichen Worte erschlossen Waldburg im Nu das Herz des Kindes, das unbefangen zu ihm ging, ihm

Offiziersaspiranten des Deutschen Heeres, der Marine und der Schutztruppen, des Friedens- und Beurlaubtenstandes, die ihren Beruf oder ihre Berufstellung durch Kriegseinsätze irgendwelcher Art oder durch die Schwierigkeiten der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Lage zu wechseln gezwungen sind, mit Rat und Tat zur Seite und übt seine Tätigkeit grundsätzlich kostenlos aus. Er beschränkt sich daher nicht mehr allein auf kriegsverletzte Offiziere.

Die Hauptaufgabe des Bundes ist die Ermittlung und Vermittlung geeigneter Lebensstellungen und die der Persönlichkeit und Vorbildung der Stellenjuchenden entsprechende Ueberführung in neue Berufe. Die einleitende Berufsberatung erfolgt, soweit zweckdienlich, am Wohnort durch die Vertrauensstellung des Hilfsbundes.

Außerdem gewährt der Hilfsbund in geeigneten Fällen Beihilfen an die von ihm betrauten Herren:

1. zum Studium sowie zur Beschaffung von Lehrmitteln,
2. zu Reise- und Umzugskosten, und zwar zum Besuche von Lehrgängen jeder Art, zur Stellenbewerbung und zum Stellenantritt, soweit in diesen beiden Fällen die Kosten nicht mehr oder nur teilweise vom Bewerber oder Unternehmer getragen werden können.

Die vom Hilfsbund betreuten, kriegsverletzten Herren können vom Hilfsbund Ausweise für Fahrtscheine zum halben Preise bei folgenden Reisen erhalten:

1. Behandlung durch Fachärzte;
2. Unterbringung in Heil- und Ausbildungsanstalten;
3. Besuch von Kurorten;
4. Teilnahme an Ausbildungslehrgängen für Kriegsbeschädigte;
5. bei Stellenantritt;
6. bei Vorstellung bei dem Arbeitgeber,
7. bei Reisen zum Hilfsbund.

Durch die Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Hilfsbundes mit der Marine-Offiziers-Hilfe (M.O. H.) ist das Arbeitsgebiet des Deutschen Hilfsbundes wesentlich erweitert worden. In der Abteilung B. III des Deutschen Hilfsbundes werden von den Referenten der Marine-Offiziers-Hilfe die Angelegenheiten der Offiziere usw. der Marine- und der Schutztruppen bearbeitet.

Reichsarbeitsministerium und Reichszentralstelle der Arbeitsnachweise (s. Arbeitsmaritanzenger) Heer- und Marineverwaltung arbeiten mit dem Deutschen Hilfsbund in enger Fühlung und bedienen sich seiner als Vertrauensorganisation.

Der Hilfsbund ist ferner Herausgeber der von den Kriegsministerien und vom Reichsmarineamt empfohlenen Wochenschrift „Deutscher Hilfsbund“ (Verlag Paff u. Carle Berlin W. 57, Billowstr. 66) die bei den Versorgungsämtern, Truppenteilen, Bezirkskommandos und in den Lazaretten ausliegt oder durch die Post bezogen werden kann. Die jeden Sonntag erscheinende Schrift enthält Stellenangebote und -gesuche, aufklärende Artikel, Briefkasten, Ausbildungensmöglichkeiten usw.

Deutscher Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere E. V.

Die geschäftsführende Direktion.

gez.: Otto Romberg, Major.

gez.: Westerkamp, Fregattenkapitän.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bezirkskommando Mönchau, den 6. Juli 1919.

Hartmann,

Oberstlt. z. D. u. Bezirkskommandeur.

Zichharmonika (Friedensware) fast neu zu verk. Wo f. die Geschäftst.	Schöner Haushund (sehr wachsam) zu verkaufen. Ausk. in der Geschäftst.
Schwerer 4jähriger Wallach (Belgier) Rothfuchs mit Blasse, fehlerfrei, zu verkaufen. Ausk. in der Geschäftst.	Rheinprovinz-Karten vorrätig in der Buchhandlung d. Btg.

die Hand reichte und zutraulich an ihn sich schmiegte, als er seine Hand über das glänzende, seidende Haar gleiten ließ. Grace blickte mit strahlenden Augen nach dem jungen Manne hinüber, der so mild und liebevoll, wie noch keiner, zu ihrem Liebling redete, und der nicht ahnte, wie seine sanften Worte auch den Weg zu dem Herzen der Jungfrau fanden, wie sie dort in einen verborgenen Schrein zu den wenigen schönen Erinnerungen ihres Lebens gelegt wurden.

In der Frühe des folgenden Tages brachte Grace, vom Rollin begleitet, Roderich Waldburg im Schlitten nach der Bahn. Waldburg fühlte sich nun recht einsam. Das dauerte jedoch kaum bis zum nächsten Tage; denn Mrs. Gibson bot alles auf, um ihm den gewünschten Aufenthalt in ihrem Hause so angenehm als möglich zu machen. Grace behandelte ihn wie einen alten Freund, und Rollin wurde so zutraulich, daß er nur ungern von „Mister Waldbies“ Lager wich. Auch der Farmer war nicht mehr mürrisch, blieb aber wortkarg und kam eigentlich nur zum Essen ins Wohnzimmer. Seth schien in Wehrbrint noch immer einen Eindringling zu sehen, was er jedoch nicht offen kundzugeben wagte. Waldburg war sehr lieb, daß der ihm höchst unangenehme, in seinem Benehmen gegen Mutter und Schwester bösewärtige Mensch von ihm sich fernhielt. Der Patient wurde bald wie zur Familie gehörig betrachtet. Er selbst nannte Mrs. Gibson bisweilen im Scherz „Mutter“ und Grace „Schwester“.

Als Roderich nach einigen Wochen wiederkehrte, war er erstaunt, den Freund trotz der wider Erwarten langsamen Heilung so munter und wohlgenut zu finden, als betradte er das Farmhaus als seine Heimat. Waldburg hatte in Washington alles ins reine gebracht und reiste, nachdem er den Freund reichlich mit Geldmitteln versorgt, am zweitnächsten Tage nach New York zu seinen Eltern, nachdem er erklärt hatte, er wolle nur, wenn Waldburg seiner bedürfen sollte, vor dem Beginne der Bade-Saison Ferien machen und zu ihm eilen. Ginge dagegen alles gut, meinte er, so würde er erst mit dem Eintreten der eigentlichen Sommerhize zu

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß sämtliche Verordnungen über den Verkehr mit Heu, Stroh und Hädel aus der Ernte 1918 mit Wirkung vom 1. Juli 1919 aufgehoben worden sind. Den Kreiseingesessenen wird anheimgestellt ihren Bedarf im freien Handel zu beden. Für Heu und Stroh der Ernte 1919 werden keine Verkehrs- oder Preisbeschränkungen erlassen werden. Hiernach ist der Handel mit diesen Futtermitteln vollkommen frei. Unzulässigen Preissteigerungen wird im Wege der allgemeinen Bestimmungen gegen Preiswucher entgegen getreten werden.

Malmedy, den 18. Juli 1919.

Der Landrat. Frhr. v. Korff.

Bekanntmachung.

Die Höchstpreise für Milch und Butter sind höheren Orts wie folgt festgesetzt worden:

1. für 1 Liter Vollmilch 66 Pfg.,
2. für 1 Liter Magermilch 22 Pfg.,
3. für 1 durch Landwirte abgeliefertes Pfd. Butter 6,00 Mk.,
4. für 1 durch die Sammelstelle ausgegebenes Pfd. Butter 6,40 Mk.

Vorstehende Höchstpreise treten sofort in Kraft.

St. Vith, den 18. Juli 1919.

Der Bürgermeister: v. Monschau.

Bekanntmachung.

Preussische Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim am Rhein.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der Preussischen Lehranstalt in der Zeit vom 1. bis 9. August 1919 ein Obstverwertungslehrgang für Männer und Hauswirtschaftslehrerinnen abgehalten wird. Der Lehrgang beginnt am dem zuerst genannten Tage vormittags um 8 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, sodas die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedenen Verwertungs-möglichkeiten einzulernen.

Das Unterrichtsgeld beträgt 20 Mark.

Anmeldungen sind unter Angabe des Standes, Vor- und Zunamens, Wohnortes, sowie der Staatsangehörigkeit an die Direktion zu richten.

Der Direktor.

Älterer alleinstehender
Landwirt sucht
dauernde Stellung

in der Landwirtschaft, bei Familienanschluß, am liebsten, wo er selbständig arbeiten kann.

Näheres zu erfahren

Gastwirtschaft

Josef Müller-Feyen,
Amel.

Tüchtiger
Schneidergehilfe
für sofort gesucht.

Mit. Heß, Winterspelt.

Gatter- und
Bandsäger
gesucht.

C. Ruckelorn,
Eilendorf (Station).

Haushälterin
in ein Pfarrhaus gesucht.
Auskunft in der Geschäftsst.

Suche für unseren landwirtschaftlichen Haushalt, ein tüchtiges, besseres kath.

Mädchen

als Stütze in Küche und Haushalt bei vollem Familienanschluß, ebenso einen landw.

Arbeiter

starken Jungen oder Knecht, der mit Pferden umgehen kann.

Peter Sindits,
Commern Rhld.

Wegen Verheiratung meines Sohnes

Dienstmädchen

ein solches an dessen Stelle, welches alle Hausarbeit verrichtet und einige Küche zu helfen hat, für sofort gegen hohen Lohn gesucht.

Albert Braun
Bierbrauereibesitzer,
Montjoie.

Haus

zu kaufen oder Wohnung zu mieten gesucht.

P. J. M. Schütz,
Auktionator u. Prozeßvertreter.

Gilsons zurückkehren. Für eine frühere Zeit hatte der Arzt seines Patienten völlige Heilung nicht in Aussicht gestellt. Dann gedachte Waldburg mit dem Genesenen noch einige Wochen die frische Waldbluft zu genießen.

(Fortsetzung folgt.)

Offeriere ab Lager:

Ziegelsteine, Schwemmsteine, Kalksandsteine,
Falz- und Firstziegel, Stückkalk, Cement.
Dachpappe, Dachpappnägeln,
Teer, Dachbord, Dachlatten.
Thomasschlacke, Kainit etc. etc.

HUTTER, ST. VITH.

40 bis 50 tüchtige
Erdarbeiter

für unsere Rippe sofort gesucht.

Meldungen bei: Schachtmeister Römer, Rippe Nähe
Kaserne Eschweiler.

Gewerkschaft Zukunft Abraumbetrieb,
Weisweiler.

Vertreter gesucht

welche bei Kolonialwaren- Großhandlungen,
Gommunen, Werken etc. nachweislich aufs
Beste eingeführt und gewandte Kaufleute
für den Großabsatz von Lebensmitteln,
Bedarfsartikel etc. sind.

Offert. unt. R 3 1560 an Rud. Woffe, Köln erbeten.

Papier-Kassetten

in schöner Auswahl

vorrätig in der

Buchhandlung dieses Blattes.

Eisenträger,
Ziegelsteine,
Schwemmsteine,
Hohlblocksteine

wieder vorrätig.

Theodor Meurer, St. Vith.

Bekanntmachung.

Der in den Zeitungen veröffentlichte Befehl betreffend "Verkehr zwischen den Kreisen Eupen und Malmedy einerseits, den alliierten u. neutralen Ländern andererseits" erstreckt sich nicht auf den Kreis Malmedy.

Alle bisher veröffentlichten Befehle und Instruktionen seitens der britischen Besatzungsbehörde bleiben ohne Ausnahme in Kraft.

Die Bestimmungen über den Verkehr innerhalb des besetzten Gebietes, sowie nach dem unbesetzten Gebiete sind nach wie vor dieselben.

Malmedy, den 19. Juli 1919.

H. G. Hyslop,

Brig. General. Commandant Army Area Malmedy.

Musikklub Wanderlust.

Am Sonntag, den 27. Juli 1919,
in der städtischen Turnhalle in St. Vith

TANZMUSIK

ANFANG 4 UHR.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Der Rechter Jünglings-Verein

feiert am

Sonntag, den 27. Juli, nachm. 4 1/2 Uhr,
in der Wirtschaft Margraff sein

erstes Stiftungsfest

mit nachfolgendem

BALL

in zwei Lokalen

Der Vorstand.

Der Unterzeichnete liefert Waggonweise und hält auf
Lager alle Sorten

Schiefer, Falzziegel, Hohlziegel,
Dachpappe, Asphalt, Klebemasse,
Teer, Carbolinum, Bretter, Latten, Bauholz,
fertige Dachrinnen u. Wandbekleidungsbleche,
Nägeln etc.

Das Anbringen der Zinkarbeiten sowie
Eindecken der Dächer kann mit übernommen werden.

Franz Riaden, Dachdeckermeister,
Surbrot-Bahnhof,
Fernsprecher Nr. 35, Amt Esenborn.

FÜR LANDWIRTE.

Neue Feldwagen

für alle Zwecke zu gebrauchen

Neue Federwagen

(Geschäftswagen)

Holz- u. Stahlnabenräder

mit und ohne Achsen

ständig abzugeben

B. Holländer, Aachen,

Grüner Weg und am Bahnhof Aachen-Nord.

Sunlight-Seife

aus feinstem Erdnußöl. Kisten á 72 Doppelstücke im
Originalgewicht von ca. 450 gr das Doppelstück.

Jedes Quantum liefert gegen Nachnahme ab Lager Köln

Handels- und Exportgesellschaft
m. b. H. Köln, Volksgartenstr. 10.

Pelzhaus Makowski

Wirtelstr. 22. DÜREN Rhld. Wirtelstr. 22.

En gros En detail Pelzwaren Nur eigene
Fabrikation

Skunks, Marder, Nerz, Persianer,
verschiedene Fuchsarten usw.

Pelzmäntel, Capes, Hüte, Pelzmützen.

Maa sanfertigung, Reparaturen,
Umändern

unter fachmännischer Leitung.

Beiträge

zur gallo-keltischen Namenkunde,

von Dr. Luirix Esser, Malmedy,
(Preis 2 Mk.)

vorrätig in der Buchhandlung d. Btg.

Ma

Erste
mit der Be

vierteljährlich 2,1
durch den Br

Nr. 59

Politik

Wer da gehofft
Aufhebung der Bl
einen Rud nach ober
enttäuscht. Noch g
weiter. Die Regier
und die Antwort fin
fönt wieder ein Pat
Regierungsleuten v
beilig war. Sie re
werden ihn mit dem
gierung erklärt, sie
mehr greift die Un
Ordnung werden z
auf Gemeindefosten
schaffen Kaiserbilde
großartige Mahnal
auf Plätzen noch d
allen Stellungen,
rasseln konnte, prä
wohl unsere Jugend
in der geschlossenen
fällt, aber an die
Deffentlichkeit sich
per sind diese Bilde
sind vielerorts die
Dieser Sicherheitsd
redner sagte, anße
ist, wenn die Sicher
sich stets für neutra
auf diesem Gebiete
haben; sie wünschen
dienst auf dem Bl
einen Marinefischer
am Meere liegt. A
Matrosenuniform si
hört zu dem Bilde
keit und Korruption
amtentums mehr un
die jüngst in den M
Reihe von Behörden
lagen weit über das
lich gehalten hätte.
eng verwachsenen
geradezu tolle Miß
bereiten des gewiss
feiern.

In seiner Art
Streit im Kohlenre
diesem vergleichbar
den Landarbeit
die in Stralund u
flauenden Höhepun

Das G
Amerikanische

Als der April i
ungewöhnlich lange
zu neuem Leben w
Kräfte und Sied u
Grace kurze Spazie
daran teil, um Mi
zogene und gepfleg
gerichteten Blumen
treibenden Gliederb
zeigen und sich üb
Waldemar hatte sch
begierde des aufger
viele erzählt und
lofen Unterricht seh
Freundschaft um di
zogen, und als der
sein Bein ihm nicht
so werde er wohl
lönnen, da erblich
Ihm selber fuhr es
er des Scheidens g
An einem schöne
Wunsch geäußert,
machen, und Grace
war mit dem Water
den Wald gefahren
kehren. So gingen
in den Obstgarten,
Gauße ziemlich weit
fiel, die ein dichtes
„Lassen Sie uns
die hier allein noch
Opfer gefallenen U
„Weshalb gerad